Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 62 (1936)
Heft: 3

Rubrik: Die Presse an den 60jährigen Nebelspalter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Presse an den 60jährigen Nebelspalter

1875 – 1935

Glarner Nachrichten.

Unser Nebelspalter!

Wir dürfen ungeniert schreiben: unser Nebelspalter. Denn er ist schon längst nicht mehr das kleine Witzblättchen, das vor 60 Jahren aus den Eiern kroch und vier einzige Seiten mit einer ebenso einzigen Illustration brachte, um die Gemüter der Stadtzürcher zu erfreuen oder zu erärgern. Er hat sich in den 60 Jahren tapfer herausgemacht, hat gewachsen, innerlich und äußerlich, so daß sich die Jubiläumsnummer mit vollen 32 Seiten vorstellen darf.

Das Verhältnis 4:32 stimmt nachdenklich. Sollte der Nebel, den zu spalten das „humoristisch-satirische Wochenblatt" sich als Hauptaufgabe gestellt hat, sich in den sechs Jahrzehnten verachtfacht haben? Oder sollte der Witz des Schweizers sich seit 1875 derart vervielfacht haben, daß volle 32 Seiten pro Woche notwendig sind? Oder gar ist das Bedürfnis nach Satire aufs Achtfache angewachsen? Der Leser mag je nach Gutfinden entscheiden.

Humor ist eine Gottesgabe, die niemand verletzt, niemand weh tut, über das ernsteste Gesicht einen hellen Schein breiten kann. Witz, das ist schon eine bedeutend konzentriertere Lösung, die gelegentlich zu Vergiftungen führt, rote Köpfe und steife Ohren verursachen und auch ihrem Herrn und Meister allerlei Spendoren machen kann. Satire endlich ist das, was der Schweizer im allgemeinen am wenigsten versteht; er denkt viel zu real, viel zu wirklichkeitsfest, um in der Satire etwas anderes als eine irgendwie unmöglich veränderte Wahrheit zu sehen. Und alles Groteske, Bizarre, Phantastische, das Zeichner und Schriftsteller oft so sehr lockt, weil auf diesen Gebieten die freie Schaffenskraft am ungehemmtesten sich ausleben darf, darüber runzelt der Mann am Coiffeurtisch, im Wirtshaus, auf dem Kanapee höchstens die Stirne. Leider!

Der Nebelspalter hat es verstanden, sechzig Jahre lang eine Mixtur für seine Mitbürger zu mischen, die all diese zu einem Witzblatt notwendigen Ingredienzien in vernünftig schweizerischem Maß enthielt, gleich einem Gugelhopf, der wohl versehen mit Butter, Zucker und Rosinchen, allsonntäglich auf dem Tisch erscheint. Er war nie, wie man sagt, „gepfeffert" wie sein großer Vetter, der Münchner „Simplizissimus"; das Mondäne der Großstadtblätter liegt dem Schweizerpublikum, das seine Presse auch vor Kindern offen herumliegen lassen will, nicht und es verträgt Nuditäten höchstens in fremden Revuen, wo es scharenweise hinströmt, nicht aber im Witzblatt und noch viel weniger auf der Volksbühne. Es mag Leute geben, die darüber lächeln und „La Vie parisienne" vergnüglicher finden als unsern zugegeben recht soliden und oft etwas hausbackenen Nebelspalter. Dafür aber entschädigt er jeden Schweizer auf einem andern Gebiet; dort, wo jeder aufrechte Demokrat am liebsten schimpft, jeder Liberale es besser weiß und jeder Sozialdemokrat am lautesten auf den Tisch töckelt: auf dem Gebiet der Politik. Und hier hat er ja wahrhaftig 22 Spielfelder und als 23. noch ein Bundeshaus, einen Bundespalast sogar, auf denen er nach Herzenslust kritisieren, witzeln, gifteln, rühmen kann, wo er sämtliche Kirchtürme samt den dazu gehörigen Stadtvätern in Grund und Boden donnern kann, jeden Landesvater väterlich bei den Ohren nehmen und auf allerlei Arten abkonterfeien darf, ohne daß er wegen Majestätsbeleidigung ein Jahr Festung bekommt, wie es gelegentlich den Kollegen im wilhelminischen Deutschland ergangen ist. Was immer im Staat passiert, und namentlich was alles vermäntelt und vernebelt werden soll, das spaltet des Blattes scharfer Witz mit kräftigem Schlag. Keine Tageszeitung darf sich erlauben, die politischen Heiligtümer, Altertümer, Irrtümer und Reliquien derart ins Licht zu stellen, wie ein Witzblatt. Kein Bankkrach, kein Steuergesetz, kein Referendum, kein Rößlitram und keine Portofreiheit, kein Kursaal, keine Bahn und keine Krise ist vor dem scharfen Zugriff sicher. Auch was außer des Landes engen Grenzen passiert, wird ohne ein Blatt vor dem Mund glossiert und unter die Lupe genommen. Wenn der Nebelspalter trotzdem nie zum Hetzblättli, noch weniger zum Skandalblättchen wurde, das auf allerlei private Menschlichkeiten seinen Schein werfen möchte, so darf ihm auch dieser Ruhm zu seinem sechzigsten Geburtstag nicht vorenthalten werden.

Künstler und Schriftsteller haben von jeher gute Aufnahme gefunden. Mancher, der mit seinen ersten Zeichnungen sich an den Jubilaren wandte, ist im Laufe der Jahre zum anerkannten Künstler geworden; mancher hat sein Spezialtalent, mit einfachen, populären Mitteln einen Gedanken schlagkräftig zu illustrieren, erst auf diesen weißen Seiten entfalten können. Manch ein Schweizer hat auch hier sein humoristisches Aederlein entdeckt und sorgfältig gepflegt; mancher seinen Kropf geleert; oft genug sind ganze Diskussionsschlachten um den guten Ton in der Familie, um die „nicht mehr ungewohnten Wege" des Heiratsmarktes, um allerlei Extravaganzen des untötlichen, heiligen Sankt Bürokratius und seiner Apostel, Jünger und Nachfahren geschlagen worden. Wenn hie und da einer daneben gehauen hat und mit einer kleinen Berichtigung in Sack und Asche Buße tun mußte, was schadets?

Ein vernünftiger Mensch ärgert sich nicht, wenn seine Ansichten, seine Ueberzeugungen im Witz, in der Satire etwas anders beleuchtet werden, als seine eigene, meist bengalische Laterne es gerne haben möchte. Er spürt überall das Körnchen Wahrheit, das in der Pointe liegt oder wenigstens liegen sollte. Mein Gott, was für Prozesse hätte der Nebelspalter andernfalls schon auszufressen bekommen, wenn all die großen Potentaten von 1875—1935 ihn vor den Kadi gezogen hätten! Bismarck und sein schöner, junger Kaiser, Pius IX. und Cavour, der gelbe Mikado, der fette John Bull und sein magerer Vetter Uncle Sam samt ihrer dreizentnerigen Großmutter Victoria in London, der königliche Vetter Eduard VII. und der Zar in Petersburg, Poincaré und Hindenburg, Ludwig Forrer mit seinem klassisch-grauen Filzhut vor Königthronen, all unsere Landesväter bis zu Gottlieb Duttweiler — jeder von ihnen und tausend andere haben sich schon in des Nebelspalters weiß-schwarzem Reich heimisch fühlen müssen. Und jeder mag sich mit dem Spruch trösten, daß es nicht die schlechtesten Früchte sind, woran die Wespen nagen. Keiner von ihnen hat sich je dadurch blamieren wollen, daß er sein Bild zu wenig schön befunden hätte — mit Ausnahme eines nagelneuen Nationalrates, der sich lieber in der Sturmhaube, denn im Spitalverband gesehen hätte. Bö und Boo, die zwei Generäle, die den Nebelspalter zur Zeit führen, haben das Schlächtlein spielend gewonnen.

Ein Blättern in der Jubiläumsnummer stimmt nachdenklich. Einmal mehr geht uns wieder das große Licht auf, das Ben Akiba vor tausend oder mehr Jahren gesagt hat: „Es gibt nichts Neues unter der Sonne!" Wie unsere Großväter geweint und gelacht und mit Respekt zu sagen, auf allerhand Konferenzen einander belogen haben, wie unsere Großmütter von Liebe besiegt und von Eifersucht gequält wurden, wie unsere Bundesväter vor 60 Jahren mit viel gutem Willen und wenig Erfolg regiert haben — genau so weinen und lachen und regieren sie heute, Du und ich. Wir und sie. Was vor 60 Jahren und vor 20 Jahren über Krieg und Frieden gewerweist wurde — es ist heute aktuell, oft sogar erschreckend aktuell. Und die alte Lehre, „daß die Geschichte lehre, daß der Mensch aus ihr lernt", steht oft wie ein drohendes Gespenst fürchterlicher Wahrheit zwischen den Zeilen.

Trotzdem und trotz Krise und schlechten Zeiten war der Nebelspalter je und je Optimist. Er muß es auch sein, von berufswegen. Witz aus pessimistischem Mund klingt trist und mager und giftig. Nur ein lachender Mund kann lachende Wahrheiten sagen. Und so möge er die Jubiläumszeit, die ja, beinahe ihm zu Ehren, in so überreichem Maß ihn mit Stoff versorgt, wohl überstehen, ohne ein Bäuchlein anzusetzen, ein schlanker, rauher Kerl mit einer ungeheuren scharfen, spitzigen Feder, so wie ihn das erste Titelblatt anno 1875 in die schweizerische Oeffentlichkeit eingeführt hat. „Ein Tröster, Mahner und ein Streiter, der mit nimmermüden Händen rüstig dabei sein will, die Schranken mittelalterlicher Weltanschauung aus dem Weg zu räumen, der ein Schrittmacher des steten Fortschreitens sein will, ein Wegbahner aufwärts zum Guten und zum Schönen!"

Es braucht Mut und Geist dazu. Helfen wir ihm, wie er so oft auch uns schon über eine graue Stunde weggeholfen hat.

Kasp. Freuler.

Thurgauer Arbeiterzeitung, Arbon.

60 Jahre Nebelspalter.

Die letzte Nummer des Nebelspalter trägt Jubiläumscharakter. Sie erinnert in origineller Weise daran, daß das auch außerhalb unseres Landes zu Ansehen gelangte humoristisch-satirische Blatt jetzt 60 Jahre alt geworden ist. In buntem Nebeneinander finden wir in der Nummer Witze und Zeichnungen aus den verschiedenen Stadien, durch die der Nebelspalter im Laufe von sechs Jahrzehnten gegangen ist. Es ist alles schon einmal dagewesen — lehrt diese Jubiläumsnummer in Wort und Bild. Der freimütige Geist der Zeitschrift, seine lachende Philosophie, seine Gradheit, seine Treffsicherheit, alles ist geblieben bis auf den heutigen Tag. Wenn hie und da allzustarke und bürgerlich abgestimmte Stellungnahme gegen die Linksparteien noch verschwindet, dann wird das Blatt in breiten Volksschichten noch mehr Freunde gewinnen.